Den Flammen schutzlos ausgeliefert – mehr als 300 Menschen starben bei Fabrikbränden in Pakistan

So war es in den BNN zu lesen. Wie kam es zu dieser Katastrophe? 314 Menschen verbrannten, weil es vor Ort keine Notausgänge, keine Alarm- und keine Sprinkleranlagen gab. Die Türen waren versperrt (das ist oft so in den ausbeuterischen Fabriken), die Fenster vergittert. „Niedergeschlagen und traurig leben wir wie Gefangene“, sagte eine Näherin in Bangladesch. Die Menschen konnten einfach nicht flüchten. Aber solche Unglücke passieren immer wieder. Z.B. starben 2006 in Bangladesch über 100 Arbeiterinnen und Arbeiter infolge Sicherheitsmängel in ihrer Textilfabrik.

Ausbeutung zum Schnäppchenpreis – die Folgen der Billigpreispolitik tragen die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Produktionsländern.
Es gibt allerdings Fabrikkontrollen, weil es vielen Unternehmen zunehmend peinlich wird, wenn Verbraucherinnen und Verbraucher kritisch werden und über Produktionsbedingungen nachfragen. Die Discounter bekennen sich dann zu ihrer „Sozialen Verantwortung“. Lidl:“Auf dem Weg nach Morgen!“, Aldi-Süd: „Verantwortung ist die Antwort!“ So veranlassen sie auch sog. Fabrikkontrollen, die aber rechtzeitig angekündigt werden, damit die Firmenleitung Mängel beseitigen kann. Die Produktionsräume werden gründlich gereinigt und gelüftet, die Toiletten mit Seife bestückt. Auf Fragen der Kontrolleure müssen die Näherinnen mit einstudierten Antworten reagieren, die ihnen die Fabrikmanager eingeimpft haben: „Die Arbeitsbedingungen hier sind sehr gut. Es ist alles in Ordnung.“

Aber nichts ist in Ordnung, denn nach wie vor wird mit Billigangeboten geworben. Da bleibt kaum Raum für Sicherheit in Fabriken.
Das ist aber die Voraussetzung, dass es nicht zu weiteren Brandunglücken kommt.
Doch die Firmen lassen weiterhin zu Hungerlöhnen fabrizieren. Die Hallen sind riesig, werden nicht belüftet und haben Blechdächer, sodass oft mehr als 37 Grad herrschen. Die Beschäftigten schwitzen, trauen sich aber nicht zu trinken, weil in vielen Fabriken durch Kameras jeder Toilettengang registriert wird. So arbeiten sie oft täglich von 8 – 21 Uhr für einen Hungerlohn und ruinieren ihre Gesundheit, kleben 120 Sportschuhe oder nähen 120 Hemdenkrägen in einer Stunde.

„Arbeit in Würde, eine sozial saubere Produktion von Bekleidungsstücken – durchgesetzt über die Macht der Verbraucherinnen und Verbraucher“ – darauf zielt die europäische Kampagne für ‚Saubere Kleidung’ (Clean Clothes Campaign/CCC).
Die Kampagne ruft nicht zum Boykott dieser Unternehmen auf sondern will, dass die Firmen für humane Arbeitsbedingungen in den Weltmarktfabriken sorgen. An dieser weltweiten Kampagne sind 300 Partnerorganisationen beteiligt. Auch Sie können aktiv werden: www.saubere-kleidung.de. (Quelle: Christliche Initiative Romero)

Die abgebrannte Fabrik in Pakistan produzierte für KiK.
314 Tote waren zu beklagen.
KiK will sich jetzt mit einem Hilfsfond von der Verantwortung dieser Brandkatastrophe vom 11.9.2012 freikaufen. So war im Newsletter von medico international am 20.9. zu lesen: „Die Opfer und Hinterbliebenen haben ein Recht entschädigt zu werden. Genauso wichtig ist, die mörderischen Arbeitsbedingungen abzuschaffen. Aber Ali Enterprises hatte seine Fabrik nicht regulär registriert und konnte sich daher jeder Verantwortung für seine Beschäftigten entziehen.“

Nasir Mansoor, medicopartner und Gewerkschaftsaktivist schildert die Rechtslage der Beschäftigten:
„Die meisten bekamen keinen Einstellungsvertrag, weil sie auf Rechnung von Subunternehmern arbeiteten. Ohne Vertrag können sie aber ihre Ansprüche auf Rente und Versicherung im Krankheitsfall nicht geltend machen. Die Arbeitszeit wurde regelmäßig auf 10 bis 12 Stunden erhöht, Mehrarbeit wird nicht entlohnt.“ So schufteten sie unter miserablen Arbeitsbedingungen und waren buchstäblich hinter starken Eisengittern und ohne Notausgänge eingesperrt. Darum mussten so viele sterben.

Gewerkschafter leben gefährlich, wenn sie gegen solche Zustände protestieren.
Im Unternehmen Al-Karam Textiles hatten sich Aktivisten gegen Missstände in dieser Fabrik beschwert, die denen des KiK-Partners Ali Enterprises ähneln. Nur zwei Tage nach dem Brand wies das Oberste Gericht der Provinz Sindh den Einspruch der Gewerkschaft gegen ein Gerichtsverfahren zurück. In diesem sollten die Gewerkschafter unter dem Anti-Terror-Gesetz abgeurteilt werden. Nach Einreichung der Beschwerde wurden die Gewerkschafter verhaftet und gefoltert. Mehr unter http://.www.medico.de/presse/pressemitteilungen/kik-will-sich-freikaufen/4305/

Wie kann ein „Hilfsfond“ das Elend der Kinder verhindern?
Kann er die im Brand umgekommenen Mütter ersetzen, die ihre Kinder liebten und versorgten? Wie wird sich das Leben dieser Kinder ohne ihre Mütter entwickeln? Hat nicht jedes Kind ein Recht auf ein glückliches Leben?

So ist nur zu hoffen, dass die Unternehmen endlich umdenken und nicht auf Kosten von Menschenleben ihren Profit machen.

Autor: Hildegard Huber